

Fachhochschule für Soziale Arbeit auch in Basel?

Autor(en): Franz Hochstrasser

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/13e9b244-26fa-423c-82c3-774d26d79b34>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Fachhochschule für Soziale Arbeit auch in Basel?

Wer sich in den letzten Jahren in der Bildungslandschaft umsah, wurde Zeuge bzw. Zeugin einer bemerkenswerten Reform, nämlich der Etablierung von Fachhochschulen. Bemerkenswert ist diese Reform aus zwei Gründen: Einerseits wurde sie in bisher ungeahntem Tempo realisiert, andererseits ist sie von besonderer Tragweite, sollen doch im Hochschulbereich die ehrwürdigen Universitäten nicht mehr allein bleiben.

Stand der Entwicklung

Auf Bundesebene verfügen wir seit Oktober 1995 über ein Fachhochschulgesetz. Es regelt die Belange jener Schulen, die dem Berufsbildungsgesetz, und damit nationaler Hoheit, unterstellt sind. Es handelt sich insbesondere um Ausbildungsinstitutionen für Technik, Gestaltung und Wirtschaft. Daneben bestehen verschiedene Ausbildungsangebote, die vom Status her den genannten vergleichbar, jedoch kantonaler Hoheit unterstellt sind. Zu erwähnen sind etwa die Musikakademien, die Ausbildungsinstitute für Lehrkräfte oder eben die Höheren Fachschulen für Soziale Arbeit.

Die verschiedenen Kantone wählen bei der Überführung solcher Schulen in Fachhochschulen unterschiedliche Vorgehensweisen; ebenso unterschiedlich sind die Planungsergebnisse. Immerhin verfügen wir im Bereich sozialer Ausbildungen über ein wichtiges Grundlagenpapier, das «Profil der Fachhochschulen für Soziale Arbeit»; es wurde von der EDK (Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz) und von der FDK (Schweizerische Fürsorgedirektorenkonferenz) im Frühjahr 1996 verabschiedet. Gemäss diesem Papier sollen Fachhochschulen für Soziale Arbeit (FH-SA) Diplomausbildun-

gen in Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokultureller Animation anbieten, im Bereich der Weiterbildung Nachdiplomstudien und Nachdiplomkurse realisieren, Dienstleistungen anbieten und Forschung betreiben. Ausserdem sollen, parallel zur Überführung der Höheren Fachschulen für Soziale Arbeit in Fachhochschulen, die Ausbildungen auf Berufsschulniveau geregelt werden, indem sie unter anderem an einheitlichen und qualitativ hohen Standards gemessen werden.

Staatsvertrag der beiden Basler Kantone

Auf regionaler Ebene erste Priorität hatte gemäss Bundesgesetz das Projekt der Fachhochschule; es wurde mit dem Staatsvertrag der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft 1996 besiegelt. Schon 1997 begann die Ausbildung auf Fachhochschulebene: Die ehemalige «Ingenieurschule beider Basel» in Muttens und die ehemalige «Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule» in Basel sind mittlerweile Departemente der neuen «Fachhochschule beider Basel», heute noch mit dem Zusatz «im Genehmigungsverfahren»; als drittes Departement soll die Schule für Gestaltung hinzugefügt werden. Noch nicht entschieden wurde, ob die Ausbildungen für Lehrkräfte ganz oder teilweise an der Universität angesiedelt werden oder ob eine Pädagogische Fachhochschule entstehen soll. Die Umwandlung der Musikakademie in eine Fachhochschule für Musik wurde auf politischer Ebene bisher noch nicht angegangen.

Vision einer Fachhochschule für Soziale Arbeit

Visionen sind vom Boden aus zu entwerfen, wollen sie tauglich, also hilfreich für die Ent-

wicklung sein. Der soziale Boden ist in Bewegung. Im Rahmen der wirtschaftlichen Globalisierung sind gewaltige Umverteilungsprozesse im Gang. Selbst an diejenigen, die noch einen Arbeitsplatz haben, wird der Gewinn aus den immensen Produktivitätsfortschritten der letzten Jahre nicht weitergegeben. Die Reichen werden reicher, der arme Teil der Bevölkerung wächst und wird ärmer. Dieser arme Teil wird allmählich abgespalten und als nicht mehr der Gesellschaft zugehörig betrachtet; von einer «Zweidrittelgesellschaft» ist die Rede, die es sich leistet, das letzte Drittel aus sich zu entlassen; die Entsolidarisierung nimmt zu. Dies bedeutet einerseits, dass die Menschen zunehmend individualisiert werden und jeweils allein für sich entscheiden – in Beziehungsfragen, in Fragen der beruflichen Planung, im Bereich ihrer finanziellen Belange etc. Andererseits reißen viele soziale Netze, und die Menschen sind, gerade in Notlagen, vermehrt auf sich allein gestellt und oftmals damit überfordert.

Diese Umwälzungen sind eingebettet in eine kulturelle Form, die sich als «Konsumismus» bezeichnen lässt – eine Kulturform, die uns mit Waren überschwemmt, welche wir kaum brauchen, eine Kulturform also, die uns zu übertriebenem Konsum mit all seinen psychischen und ökologischen Folgen zwingt. Aus diesem Gemisch gesellschaftlicher Entwicklungsstränge erwachsen den einzelnen Menschen neuartige Probleme. Sie zeigen sich als Süchte, als Formen der Ausstossung (etwa der Roma bzw. Sinti oder der Asylsuchenden), als psychische oder körperliche Gewaltausübung. Alles in allem komplizieren und verbreitern sich die sozialen Problemlagen, und wir müssen konstatieren, dass unsere Sozialität als Ganzes gefährdet ist.

Diese Gefährdung kann sich die Gesellschaft im Grunde nicht leisten. Soziale Arbeit ist daher notwendiger als je zuvor, die Anforderungen an sie werden täglich komplexer. Dem hat auch die Ausbildung der Sozialarbeitenden Rechnung zu tragen.

Die verschiedenen FH-SA als Kompetenzzentren sollen sich mit dem befassen, was wir Menschen sind – noch bevor wir Warentauscher, Ferienreisende, Berufsfrauen sind, nämlich soziale, aufeinander angewiesene Wesen.

Die Fachhochschulen für Soziale Arbeit bilden Berufsleute aus, die sowohl die einzelnen wie auch die Gesellschaft darin unterstützen, ihre sozialen Seiten zu stärken, also die individuelle Autonomie und zugleich die Verbindung der Menschen untereinander zu fördern. Solch hochkomplexe Anforderungen an die Professionellen des Sozialbereichs erfordern eine wissenschaftlich gestützte, praxisorientierte Ausbildung von hoher Qualität. Die damit verbundenen Ziele – Stärkung und Wiederherstellung des Sozialen – sind Voraussetzung dafür, dass eine Gesellschaft wirtschaftlich funktionsfähig, kulturell lebendig und politisch demokratisch sein kann.

Die Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel

In unserer Region soll die «Höhere Fachschule für Soziale Arbeit beider Basel» die regionale FH-SA werden. Sie entstand 1997 durch die Fusion der «Höheren Fachschule im Sozialbereich» (HFS) und der «Berufsbegleitenden Ausbildung für Sozialpädagogik» (BASBA). In ihrem Beschluss zur Fusion bekräftigten die Regierungen Basel-Stadt und Basel-Landschaft die Option «Fachhochschule» ausdrücklich. Allerdings unterliegt das Projekt zur Zeit der Dynamik der «zwei Geschwindigkeiten». So lautet die Formel für die prioritäre Behandlung des im Staatsvertrag geregelten Fachhochschulbereichs. Dies bedeutet, dass alle anderen Fachhochschulprojekte, und damit auch das Projekt FH-SA, zunächst nachgeordneten Stellenwert haben sollen.

Die offiziellen Begründungen hierfür sind nicht inhaltlicher, sondern lediglich finanzieller Natur. Die dahinterstehende Dynamik jedoch bildet ansatzweise ab, wie die Gesellschaft mit ihren sozialen Problemen umgeht. Diese Probleme sind – nebst den ökonomischen Kosten, die sie aufwerfen – zunächst einfach unangenehm. Sie werden von «unserer» Gesellschaft hervorgebracht – die sich damit als nicht so gut erweist, wie wir es uns gerne vorstellen. Insofern halten die sozialen Probleme der Gesellschaft den Spiegel vor – die sie jedoch nicht aufnimmt und grundsätzlich zu lösen versucht. Statt dessen findet gewissermassen ein «gesellschaftliches Vergessen» statt.

Die heutige
Höhere Fachschule
für Soziale Arbeit
an der Thiersteiner-
allee 57. ▷



In einer modernen
Gesellschaft ist
Soziale Arbeit
wichtiger denn je. ▷



Diese Dynamik mag oft auch den Willen bremsen, das Projekt FH-SA voranzutreiben. Denn der Planungsstand für die FH-SA ist zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen rudimentär: Gesamtschweizerisch rangieren die eingeleiteten Aktivitäten in der Region Basel am Ende. Die Nachbarkantone Aargau und Solothurn sowie die Ostschweiz starten mit ihren FH-SA 1998, Bern war bereits 1997 an der Reihe, Mendrisio führt seit 1997 eine FH-SA, Zürich und die Zentralschweiz werden 1999 folgen.

Das Vorhaben FH-SA ist nicht nur, wie bereits beschrieben, sozialpolitisch legitimiert, sondern auch regionalpolitisch bedeutsam. Der «Standort Basel» lässt sich nicht allein auf die Industrie reduzieren, sondern soll vielmehr als Kulturstandort eine Drehscheibe für Kultur, Bildung und Wissenschaft sein. Damit sind ureigenste soziale Anliegen benannt. Insofern das Soziale, besser: die Wiederherstellung des Sozialen, im gesellschaftlichen Brennpunkt liegt, muss auch eine FH-SA zum Kulturbestand der Region gehören. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Profilierung und schärferen Konturierung der «Kulturstadt Basel».

Die heutige Höhere Fachschule für Soziale Arbeit beider Basel hat hierzu einen Beitrag geleistet, indem sie massgeblich an der 1992 erfolgten Gründung der RECOS mitwirkte: der «Konföderation der Fachhochschulen und Höheren Fachschulen des Sozialwesens in der Region» gehören nebst Basel die Fachhochschulen von Mulhouse (2), Strassburg und Freiburg/Br. (2) an. RECOS bezweckt insbesondere den Austausch von Studierenden und Dozierenden unter den Mitgliedschulen und verleiht unter anderem ein Regio-Zertifikat: Studierende erwerben es sich durch Belegung spezieller curricularer Module; sie sollen dadurch bessere Startbedingungen auf den Arbeitsmärkten der jeweiligen Nachbarländer erhalten.

Menschliche Entwicklung und Kommunikation als Leitidee

Der Fachhochschulvertrag beider Basel erwähnt im Kommentar die Möglichkeit, dass nebst anderen Schulen auch die Ausbildungen in Sozialer Arbeit an die Fachhochschule «angedockt» werden könnten. Wenn der Wille zur Zusammenarbeit zwischen den einander teilweise fremden Bereichen – hier Wirtschaft und Technik, dort Soziales – gegeben ist, können sich daraus interessante Synergien entwickeln, die beiden Bereichen zugute kämen. Vorausgesetzt, dass die Lehrer- und Lehrerinnenausbildung in irgendeiner Form auf Fachhochschulebene angesiedelt würde, wäre es auch interessant zu prüfen, ob eine eigenständige «Fachhochschule für Pädagogik und Soziales» einen Gewinn brächte. In diese Richtung zielt der Anzug von Felix Mattmüller im Basler Grossen Rat vom Mai 1997, den 51 Grossrätinnen und Grossräte unterzeichneten.

Leitidee für eine solche Fachhochschule könnte «menschliche Entwicklung und Kommunikation» sein. Unter dieser Ausrichtung könnte die FH-SA Mittlerdienste leisten zwischen der Gesellschaft auf der einen, den Schulen und den sozialen Institutionen auf der anderen Seite. Ihre Dienste, die sie als Kompetenzzentrum vermittelnd einsetzte, bestünden etwa darin, Foren für Dialog und Auseinandersetzung zur Verfügung zu stellen, mittels Forschung Vorschläge für Problemlösungen zu unterbreiten, durch theoretische Beiträge Denk- und Handlungsprozesse auszulösen und durch ihre anspruchsvolle Ausbildung Berufsleute heranzuziehen, die diese Mittlerdienste zu ihrer eigenen Aufgabe machen. Insgesamt übernehme also die FH-SA – gemeinsam mit anderen – die Funktion, von der Politik und anderen gesellschaftlichen Entscheidungsinstanzen den Diskurs einzufordern über den gesellschaftlichen Wert von Sozialität, Bildung und Kultur.